

Feuerwehr
Neuss.
Tag den 28. Juli,
1/2 Uhr:
Sammlung
in Wwe. Mich.
ablage,
es Vorstandes,
an Gerichten 2c.
der Vorstand.

ig! Billig!
ant von 25 Mr. an
groß, 32 " "
48 " "
weib.
12 " "
Kaffen 15 " "
mit
31 " "
gen
18 " "
le nur 15 " "
mit
25 " "

de billig im
kaufshaus
Bilgers
rämerstr. 3,
Poststraße 57.

federn
ers-Hüte wegen
Niederwaren - Ge-
spräch abzugeben.
Bruch.
Berstraße 54.

Zähne
ationen.
mit z.
broich, Markt 4.

arzt
hards,
agnerstr. 44.
Operationen
narose oder ohne
Narkoseanwendung,
in Gold, Amalgam

ne und Gebisse
umplatte unter
irliches Aussehen
Nideggen
Wagenverladung)
Nachen, Schöner
Jals und Eifel.
Nideggen
manliche Gelegen
sicher die größte
die umgibt. Für
er Eintritt. Herr
6 Tagen Auf-
ise.

ern
gründl. Nick,
asiums, Koblenz
itliche Probe.
und Behring ge-
Schmiedemeister,
ein.

rd,
Jahre alt, statt-
lich u. gepflegt,
net, zu verkaufen.
n. Oberstr. 78.

te,
eignet, preiswür-
Schabernack
bei Neuf.

schöne schwarz-
über zu verkaufen
S. Tidmann,
Koblenzweide.

wagen,
con, ganz mit
t u. gepflegt,
arm-u. Schöner
solide - von
is zu Pracht-
ung 1. Etage.
Auswahl.
reuer,
tr. 7.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuf und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunau.

Expedition: Neuf, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuf-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuf durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Jahressubskriptionsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuf-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträfligen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Abkatt. Angelegenheiten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 168.

Donnerstag den 28. Juli 1898. (Innocenz I.)

25. Jahrgang.

Telegr. Depeschen der Neuf-Grevenbr. Zeitung.

Berlin, 28. Juli. Die „Morgenblätter“ melden, daß der Personendampfer „Quador“ an der Küste von Chile untergegangen sei. Nähere Nachrichten fehlen. (Man scheint ein größeres Unglück zu befürchten. Die Red.)

Berlin, 28. Juli. Privaten Meldungen aus Friedrichsruhe zufolge handelt es sich bei der Erkrankung Bismarck's um dessen altes Schenken. Grund zu ernstlichen oder unmittelbaren Befürchtungen ist nicht vorhanden.

Berlin, 28. Juli. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Verfügung des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten vom 4. d. Mts., worin diese aufgefordert werden, ausföhrlich zu berichten, wie es gekommen sei, daß die Sozialdemokraten bei den letzten Wahlen dort so große Erfolge erzielen hätten können, wo dies sonst nicht der Fall gewesen wäre. Auch sollen diese Erfindungen einzeln über die Agitation auf dem platten Lande und den Charakter der vertheilten Flugblätter.

Hamburg, 28. Juli. Das deutsche Turnfest wurde gestern mit der Preisvertheilung geschlossen. 128 Eichenkränze wurden an Turner vertheilt.

Marxau (Schlesien), 27. Juli. 2 Wagen eines Arbeiterzuges stürzten den hohen Bahndamm hinunter. 1 Arbeiterin ist getödtet 4 verletzt.

London, 27. Juli. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Washington gemeldet, daß bei der Unterredung des Präsidenten Mac Kinley mit dem französischen Vorkämpfer Cambon von seiner Seite bestimmte Vorschläge gemacht, sondern nur versuchsweise solche geäußert wurden. Cambon ließ verschiedene Vorschläge fallen, um zu erfahren, was wohl das Minimum wäre, das Amerika annehmen geneigt sei. Mac Kinley deutete, ohne sich zu binden, an, daß Amerika Portorico behalten und Kuba unter amerikanischem Protectorat unabhängig machen werde. Ueber die Philippinen sprach man in einer späteren Unterredung, die aber nur zu weiteren Unterhandlungen den Weg bahnte. Man glaube allgemein, Spanien sei zum Frieden bereit und jetzt nur demüthigt, die möglichst besten Bedingungen zu erzielen. Dem „Standard“ wird dagegen aus Washington berichtet, daß man, ob-

wohl Spaniens Annäherung vorhergesehen war, doch Maßregeln für eine energische Fortsetzung des Krieges getroffen habe. Selbst gestern noch seien weitere Transportschiffe gekauft und eine weitere Ausrüstung von Truppen angeordnet worden. Watson habe den Befehl erhalten, sich für die Ausdehnung seiner Mission über die spanischen Gewässer hinaus ordentlich vorzubereiten. (Jrk. Jtg.)

Madrid, 27. Juli. Die Regierung demittirt die Meldung, wonach Don Carlos auf Verreiben der spanischen Regierung aus Belgien ausgewiesen sein soll.

Havana, 27. Juli. Bei Villas stießen zwei Personenzüge zusammen. 2 Todte, 32 Verwundete.

Neu-West, 26. Juli. Eine bei Banes verführte amerikanische Truppenlandung wurde von den Spaniern, welche vorher die Aufständischen von dem Punkte verjagt, vereitelt.

New-York, 28. Juli. Zu Newee fand eine Pulverexplosion statt, als man aufraumen wollte, erfolgte eine zweite, bei der 5 Mann getödtet, 12 verletzt wurden. Das Auffinden einer Zündschnur deutet darauf hin, daß ein Verbrechen vorliegt.

Washington, 28. Juli. Mac Kinley wird heute dem französischen Gesandten Cambon die Antwort auf die spanischen Friedensvorschläge unterbreiten. Es soll eine Einstellung der Feindseligkeiten erfolgen, wenn Spanien in Aussicht stellt, daß während des Waffenstillstands über einen noch unter bestimmten Gesichtspunkten zu regelnden Frieden unterhandelt werde.

Deutschland.

* Berlin, 27. Juli.

[S] Das Telegramm des Kaisers an den Regenten von Lippe hat eine Fluth von Erörterungen in der Presse hervorgerufen und wird voraussichtlich die Deffentlichkeit noch geraume Zeit beschäftigen. Es zeigt sich, daß die Lippe'sche Erbfolgefrage durch den Schiedsspruch eine endgiltige Regelung nicht erfahren hat, vielmehr neue Streitfragen auftauchen, die an sich und wegen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten ein weitergehendes Interesse beanspruchen. Die „Hamb. Nachr.“ wollen erfahren haben, die Antwort des Kaisers auf das Schreiben des Grafen-Regenten habe dahin gelautet, daß ihm

als Regenten alle militärischen Ehren zu erweisen seien, die Familie des Grafen jedoch kenne der Kaiser nicht; im Uebrigen verbitte er sich künftig derartige Briefe. Demgegenüber erklären die Leipziger Neuesten Nachrichten, daß der von uns vorgelegte nach dem genannten Blatt mitgetheilte Text des Telegramms mit dem Original wörtlich übereinstimmt. Ebenso versichern die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, daß der von ihnen wiedergegebene Gedankengang des vom Grafenregenten an den Kaiser gerichteten Briefes und seiner Rechtsverwahrung an die souveränen Fürsten des Deutschen Reiches auf dem authentischen Material beruhe. Die Frage, durch wen das Telegramm des Kaisers seinem Inhalte nach an die Deffentlichkeit hat gebracht werden können, ist bisher noch nicht gelöst. Als officiöse Lippe'sche Auslassung hatte die „Köln. Jtg.“ die erste Veröffentlichung über den Briefwechsel in der „Bayr. Landesztg.“ bezeichnet und diese Vermuthung darauf gestützt, daß in Kissingen gleichzeitig der Leiter der „Lippischen Landesztg.“ und der Chef-Redacteur Memminger der „Bayr. Landesztg.“ anwesend waren. Demgegenüber erklärt Dr. Duennin, der Leiter der „Lippischen Landesztg.“, daß er „weder irgend welchen Auftrag zur Veröffentlichung des Telegramms erhalten habe, noch Herrn Memminger oder einem Gewährsmann derselben irgend welche Mittheilungen gemacht habe, auf Grund deren die betr. Veröffentlichung in der „Bayr. Landesztg.“ erfolgen konnte. Er stehe der Angelegenheit vollständig fern. — Die „Köln. Jtg.“ gibt hiernach zu, daß ihre Schlussfolgerung unrichtig gewesen. Der Chef-Redacteur der „Bayr. Landesztg.“, welche die erste Mittheilung über den Briefwechsel in die Deffentlichkeit gebracht, veröffentlicht jetzt eine etwas geheimnißvolle Erklärung, in der er sagt, die Rücksicht auf den Reichsbestand hindere ihn, noch andere Vorgänge in Berlin kurzulegen.

Die Nachrichten, welche auf einen Ministerwechsel schließen lassen, bringen die „Berliner Neuesten Nachrichten“, die sicher von einer unterrichteten Person ausgegangen ist. Die Nachricht lautet:

In den Kreisen unserer höheren Beamtenwelt erregt die Verközung der Neubesezung der Grafen-Regentenstelle bei der Oberrechnungskammer, welche seit dem Tode des Grafen-Regenten v. Wolf erledigt ist, Aufmerksamkeit. Man bringt dieselbe mit für den Herbst in Aussicht stehenden ministeriellen Veränderungen in Zusammenhang. Wie weit diese Annahme den

Thatsachen entspricht, vermögen wir nicht festzustellen.

Wenn diese Nachricht richtig ist — die „Berl. Neuest. Nachr.“ lassen selbst Zweifel daran offen — so würde die Stelle des Grafen-Regenten der Oberrechnungskammer für einen im Herbst abgehenden Minister reservirt werden. Wer das wohl sein mag?

G Der in jedem Jahre, besonders zur Herbst- und Winterzeit wiederkehrende Wagenmangel auf den Staatsbahnen hat seinen Grund darin, daß bei ungünstigem Wasserstande, welcher gewöhnlich in dieser Zeit eintritt, die Schifffahrt still liegt und die Beförderung der Schiffsfrachten nur durch Waggonverladung will nun, wie das „Centralbl. d. Walzw.“ mittheilt, diesem Uebelstande abhelfen, indem sie eine Lieferung von 15,000 Güterwagen und 10,000 Locomotiven ausgeschrieben hat.

Ueber die Frage, wo die nächste jährige Katholikerversammlung abgehalten werden soll, schreibt die „Kaiser Zeitung“: „Die Herren, welche sich für Abhaltung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im Jahre 1899 in Neisse interessieren und an den Vorarbeiten Theil zu nehmen geneigt sind, werden zur Besprechung eines dahingehenden Antrages in Krefeld für heute, Montag, den 25. Juli 1898, Abends 8 Uhr, in den Saal des Kaiserparkens (früher Schied) eingeladen.“

* Eine Maßentlage preussischer Städte gegen den Steuerfiscus steht in Aussicht. Vor längerer Zeit hatte die Stadt Breslau von dem preussischen Fiscus die Erstattung der Kosten gefordert, welche ihr vor dem Inkrafttreten der neuen Steuergelese während dreier Jahre durch die Wahrnehmung der Veranlagungsgeschäfte für die Staats-Einkommen- und Ergänzungsteuer erwachsen waren. Diese Forderung war jedoch von dem Steuerfiscus zurückgewiesen worden, worauf die Stadt Breslau gegen ihn die Klage angehängt hatte. Der Fiscus wurde in erster Instanz durch das königliche Landgericht Breslau zur Zahlung der in Rede stehenden Kosten verurtheilt. Er legte jedoch Berufung ein. Das Oberlandesgericht zu Breslau hat aber die Forderung der Stadt Breslau als berechtigt anerkannt. Die Arbeiten der Veranlagung zu der Staats-Einkommen-, wie Ergänzungsteuer sind durch die neuen Steuergelese seit dem Jahre 1892 den Gemeindebehörden zugewiesen worden. Die meisten Communal-

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.
Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

4) Wenn Rhoden erwartet hatte, hiermit ein kleines liebenswürdiges Nadeln auf dem Gesichte der Dame hervorzurufen, so hatte er sich getrrt. Die Tante blieb ernst wie zuvor und Gertrud hatte sich wieder niedergelegt und stidte so eifrig weiter, als wären die beiden Besucher überhaupt nicht anwesend. Fräulein Friederike Meynert widerstand nicht einmal, sondern fragte ganz unvermittelt: „Gaben Sie einen weiten Weg zurückgelegt?“

Und als Rhoden verwundert bejahte, sagte Sie: „Dann muß ich die Herren bitte n, sich etwas zu setzen.“

Sogleich erhob sich auch Gertrud, schob zwei Gartenstühle für die Herren zurecht, und nahm dann stumm ihre Arbeit wieder auf.

Wie sonderbar dies Alles war! Rhoden warf seinem Freunde einen Blick des Erstaunens zu, aber dieser betrachtete unbeeindruckt die kleinen Hände der jungen Stidlerin, die schlanken Finger mit den rosigen Nägeln, welche so stilt die Nadel führten, so geschickt Blumen und Blätter auf den glitzernden Stoff gezeichnet hatten.

Baron Rhoden hätte Angesichts der Zurückhaltung der Damen wohl sofort wieder das Haus verlassen: Hier aber fühlte er sich festgehalten, sein Interesse war erregt, nicht nur durch die Schönheit des Mädchens, sondern noch mehr durch das festliche Verhalten ihrer Tante, welcher jedoch eine gewisse Würde, ja selbst Eleganz nicht abzusprechen war. Er mußte, schon um des Freundes willen, mehr von den beiden Bewohnerinnen des einsamen Hauses zu erfahren suchen. So legte er denn mit einer Verbeugung die Hand auf die Lehne des Stuhls und sagte: „Sie sind sehr freundlich gnädige Frau, und wir nehmen gern ihre Güte an. Erlauben Sie indeß, daß wir uns zu-erst vorstellen. Mein Name ist —“

„Nicht nöthig, mein Herr,“ unterbrach ihn das ältere Fräulein Meynert. „Meine Nichte hat mir ihr kleines Erlebnis mitgetheilt, und ihrer Beschreibung nach wußte ich, daß Sie Herr Baron Rhoden sind und

daß Ihr Begleiter Herr Kronau ist. Und nun, bitte, was führt Sie zu uns?“

Der sonst so gewandte Weltmann war der abweisenden Sprache gegenüber fast außer Fassung geraten. „Gnädige Frau, Ihr Fräulein Nichte,“ begann Rhoden, aber wieder wurde er unterbrochen.

„Ich bin nicht verheirathet, und dies haben Sie von dem Gemeindevorsteher erfahren. Warum thun Sie also, als wüßten Sie es nicht? Mich kränkt nicht, daß ich ledig bin. Herr Jilling hat Ihnen Alles gesagt, was man in Wädstein von uns weiß: daß wir vor fünfzehn Jahren hierhergezogen sind, daß mein Bruder, Gertruds Vater, hier als Arzt thätig gewesen und vor einem Jahre gestorben ist, daß dieses Nadeln das Doktorhäuschen heißt und uns gehört. Was wünschen Sie also noch?“

Der junge Diplomat sah Fräulein Meynert verwundert an: trotz der äußeren Ruhe klang doch aus ihrem Tone spöttische Geringschätzung. „Sie erwidern konnte, nahm Graf Landstron das Wort, der bis jetzt noch keine Silbe gesprochen hatte.

„Sie thun uns Unrecht, Fräulein Meynert,“ sagte er gelassen, aber mit überzeugendem Wohlwollen. „Sie denken, daß uns nur die Neugierde zu Ihnen geführt hat! Neugierde, zu erfahren, wer die beiden Damen eigentlich sein mögen, die bei all ihrer hohen Bildung — auch davon hat uns der Gemeindevorsteher gesagt — schallte er lächelnd ein, — obgleich wir das schon selbst erfahren hatten — sich freiwillig in so strenger Einsamkeit begaben. Nein, mein Fräulein, so gerechtfertigt eine solche Neugier wäre, so hat sie nicht unsere Schritte hierhergeleitet. Mein Freund ist durch Ihr Fräulein Nichte vor einem großen Verlust bewahrt geblieben. Ich meine nicht das Geld, welches durch das Auffinden der Tante wieder in seinen Besitz gelangt. So beträchtlich auch diese Summe ist, der Verlust hätte sich erheben lassen. Aber in der Briefstafel befand sich ein Ring, ein Andenken an seine verlorbene Mutter. Den Verlust desselben hätte er nicht verschmerzt. Aus Freude darüber bot mein Freund den Finderlohn, das Fräulein wies denselben aber sogleich zurück. Daß wir bei der Jugend des Fräuleins diese Zurückweisung nicht für unabänderlich hielten und auch annahmen, daß die Verwandten der jungen Dame einen berechtigten Einfluß ausüben würden, wird Sie, Fräulein Meynert, nicht in Erstaunen setzen. Von dem Gemeindevorsteher erfahren wir nun, daß Fräulein Gertrud Meynert nicht nur bei ihrer Meinung beharrt — und

gestatten Sie mir hinzuzufügen, daß ich diese Weigerung begreife, da ich völlig ihre Anschauungen theile — sondern Herr Jilling sagte uns auch, daß Ihr Fräulein Nichte es ablehnt, irgend welche Verfügung über diesen Finderlohn zu treffen.“

Graf Landstron hielt ein wenig inne, als erwartete er einen Einwurf, aber keine der Damen sagte ein Wort. Beide arbeiteten emsig weiter, nur die Tante warf einen prüfenden schnellen Blick auf den Sprecher und schien von ihrer Ueberzeugung nicht unbeeindruckt, wenigstens war der halb spöttische, halb verächtliche Ausdruck ihrer Miene ruhiger Ernst geworden. Auf dem Antlitz des jungen Mannes lag so sehr der Abgang rechtlich-tyrannischen Denkens mit wahrer Herzensgüte verbunden, daß eine Täuschung über diesen Charakter fast unmöglich schien. Doch auch Rhoden versuchte nicht wieder, das Wort zu ergreifen. Er fühlte, daß die Stimmung der älteren Dame, vielleicht schon von dem außerordentlichen Wohlklang in dem Organ Herberts bestochen, bereits etwas von ihrer fonderbaren Feindseligkeit verloren hatte, und wollte nicht durch seine Einmischung den Zauber zerstören. Ueberdies war er nun seinerseits in der Betrachtung des wunder schönen Mädchenantlitzes verfunken, und je länger er das edle Profil ansah, desto mehr begriff er den Eindruck, welchen dieses seltene Geschöpf auf seinen Freund ausgeübt hatte.

So sprach denn Herbert Landstron weiter: „Wir waren über diese Ablehnung ebenso erhaunt als betrübt. Weil wir uns aber keinen stichhaltigen Grund für dieselbe denken konnten, kamen wir zu Ihnen persönlich hierher. Mein Freund wollte Sie nochmals bitten, doch selbst über die Verwendung dieser Summe zu bestimmen.“ Bei den letzten Worten hatte sich Gertrud Landstron zu Gertrud gewendet, und als sie jetzt die Augen zu ihm aufschlug, groß und leuchtend in goldigem Dunkel, da stidte ihm fast der Athem.

„Nein, Herr Kronau, verlangen Sie das nicht,“ entgegnete sie langsam. „Ueber die Sache ist schon mehr als genug gesprochen worden, und ich könnte immer wieder nur „Nein“ sagen. Herr Baron v. Rhoden wird ohne meine Vermittlung bald Jemanden finden, den er mit diesen 160 Gulden beglücken kann.“

„Mein Fräulein, Sie geben uns wieder keinen Grund für Ihr Nein an,“ warf Lothar v. Rhoden nun doch ein. „Weil ich Ihnen gegenüber nicht einmal indirekt zu Dant verpflichtet sein möchte,“ entgegnete Gertrud fast schroff. „Sie gehen in die Welt hinaus und den-

ken Ihr Leben lang selbstgefällig daran, wie sehr Sie mit Ihrer Gabe ein kleines Landmädchen im Gasteier Gebirge beglückt haben.“

Ich bedaure Ihre Denkmalsweise, Fräulein Meynert, die mir bei einem so jungen Mädchen ganz unmaristisch erscheint,“ versetzte Herbert Landstron, dem nicht entgangen war, daß die Tante mit leiser befriedigtem Nadeln die Worte ihrer Nichte begleitet hatte. „Eigentlich würde der gesellschaftliche Brauch gebieten, daß wir nach Ihrer Abweisung uns sofort entfernen, aber hier dürfte nach dem, was wir gehört haben, wohl gerade auf die Konvenienz wenig Gewicht gelegt werden. Lassen Sie mich darum noch einmal in der Sache meines Freundes das Wort ergreifen. Herr v. Rhoden hat das Herzensbedürfnis, dem Dant, den er fühlte, Ausdruck zu versichen. Er glaubt dies am besten zu können, wenn er Noth und Glend lindert, so weit dies in seiner Macht steht. Nun würde es ein freundlicher, wohlthuernder Gedanke für ihn sein, daß dieselbe Hand, die ihm den Ring seiner Mutter wiedergegeben hat, die kleine Gabe irgend welchen Hilfsbedürftigen reich. Gewährt es Ihnen denn nicht Freude, Gutes zu thun, zu hören, wie der Seufzer des Schmerzes zum Gegengewicht für Sie wird! Sie kennen gewiß Menschen, welche der Hilfe bedürfen, und wenn Sie morgen solche Arme treffen, wird Ihr Gewissen Ihnen Vorwürfe machen, daß durch Ihre Schuld ihnen nicht die Unterstützung geworden ist, welche Sie hätten spenden können.“

Ein tiefes Roth färbte die Wangen des jungen Mädchens, da sie jetzt dem Grafen ihre Hand entgegenstreckte, die er ehrerbietig faßte. „Sie haben gut und recht gesprochen,“ sagte Gertrud ruhig, aber man hörte doch, wie bewegt sie war. „Ich kenne eine Familie, die das Geld ihres Freundes nothwendig braucht. Eine halbe Stunde von hier, rechts den Einlaufbach entlang, liegt die Hütte der Gruber-Moni, einer Wittve, welche sechs Kinder hat, und deren einziger Reichthum, eine Kuh, sich beim Weiden auf der Alm vor ein paar Tagen verlor und abgestürzt ist.“

„Bitte, bringen Sie der armen Frau den Finderlohn,“ rief Lothar v. Rhoden eifrig, im Begriff, sein Taschenuhr zu öffnen.

„Nein, ich nicht,“ wehrte Gertrud ab.

„Also ich,“ sagte Rhoden resignirt, das Portefeuille wieder einsteckend.

(Fortsetzung folgt.)

Verwaltungen haben nun, soweit bekannt, diese Arbeit für den Fiskus bisher unentgeltlich besorgt. Das Vorgehen der Stadt Breslau wird aber naturgemäß jetzt eine Anzahl von Gemeinden veranlassen, gegen den Fiskus ebenfalls Schritte zu thun, um für die durch das Steuer-Veranlagungsgeschäft ihnen erwachenden Lasten eine Entschädigung zu erhalten. Und in erster Reihe will der Magistrat von Charlottenburg dem Beispiele der Stadt Breslau folgen. Die Charlottenburger Stadtverwaltung, welche zur Zeit mit den Veranlagungsarbeiten für die Staatssteuern allein 20 Beamte beschäftigt, berechnet die hieraus resultierenden persönlichen Ausgaben zur Zeit auf nicht weniger als jährlich 42,000 Mk.

* **Aus Friedrichshagen** sind im Laufe des Tages zwar günstigere Nachrichten über das Befinden des kaiserlichen Vizekönigs gemeldet worden, aber tatsächlich verheißt sich die Umgebung des kaiserlichen Vizekönigs nicht. Bei der Natur der Krankheit kann die Katastrophe jeden Augenblick eintreten. Einseitigen scheint allerdings eine unmittelbare Lebensgefahr nicht bevorzugen zu werden. Der Schloßpark ist abgeperrt worden, um lauten Kundgebungen vorzubeugen. Die ungünstigen Nachrichten über das Befinden des kaiserlichen Vizekönigs sind durch das Bismarckfreundliche Seite. Dem Berl. Tagebl. zufolge hat der Kaiser eine offene, sehr schmerzhaft verlaufene Grippe.

* **Die Herabsetzung der Altersgrenze** für den Eintritt der Altersrente ist bekanntlich in einigen Einzelstaaten, insbesondere in Bayern, gewünscht worden. Dieser Wunsch dürfte jedoch, wie die „M. M. B.“ schreibt, für die nächste Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes große Aussicht auf Erfolg kaum haben. Bekanntlich waren solche Wünsche schon vorhanden, als das Gesetz ausgearbeitet wurde, und man hat sie damals aus dem Grunde nicht berücksichtigt, weil man erst die finanzielle Tragweite der ganzen neuen Einrichtung kennen lernen wollte. Ob das in der Zeit seit 1891 geschehen konnte, ist doch sehr zweifelhaft. Ganz gewiß ist aber, daß mit einer Herabsetzung der Altersgrenze gewaltige Beitragserhöhungen eintreten müßten. Amtlich ist berechnet, daß bei Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre jede Marke 5 1/2 Pfg. mehr kosten würde. Die Zahl der jährlich zu zahlenden Altersrenten würde bei Herabsetzung auf 65 Jahre von 30,234 auf 56,140 steigen, bei Herabsetzung auf 60 Jahre von 30,234 auf 80,750. Die Belastung würde sich danach um 60 pSt. erhöhen. Man ersieht daraus, wie beträchtlich sich die Leistungen von Arbeitgebern, Arbeitern und Reich steigern müßten. Ob eine solche Steigerung aber angängig ist, das ist doch sehr fraglich. Graf v. Poladovsky hat denn auch in der Reichstags-Sitzung vom 24. Januar

d. J. erklärt, daß auf diesem Gebiete die größte Vorsicht angebracht sei und daß man zur Zeit an eine Herabsetzung der Altersgrenze wohl nicht denken könne.

* **Posen, 22. Juli.** Die polnischen Blätter geben den Bescheid wieder, welchen der Minister des Innern dem Comité des 8. polnischen Kongresses und Naturforschertages auf seine Eingabe wegen Zurücknahme der Theilnahme von Ausländern an dem Kongresse verbotenden Verfügung des Posener Polizeipräsidenten hat zu Theil werden lassen. Das Comité protestirt gegen den Ministerialbescheid mit folgender Erklärung in der polnischen Presse: „Wir stellen fest: 1. daß der Herr Minister seinen Entschluß ausschließlich auf Artikel der ausländischen Presse stützt; 2. daß er auch nicht mit einem Worte die von dem Comité angeführten Erklärungen und Argumente berührt, welche nachweisen, daß die Befürchtung, der Kongress solle nicht einen ausschließlich wissenschaftlichen Charakter haben, völlig unbegründet ist; 3. daß es auffallend ist, daß der Herr Minister der Ansicht zu sein scheint, der Polizeipräsident habe nur mit einer „unter Umständen“ zu erfolgenden Ausweisung ausländischer Teilnehmer an dem Kongresse gedroht, obgleich es bekannt ist, daß diese Ausweisung rückwärtslos gegen alle ausländischen Gäste gerichtet war. Wir enthalten uns jedoch weiterer Kritik der obigen Verordnung; wir legen jedoch hiermit einen entschiedenen Protest gegen eine derartige Behandlung der Wissenschaft und ihrer Vertreter ein. Wir überlassen das Urtheil hierüber der civilisirten Welt und der Geschichte. Dr. J. v. Swiecicki, Vorsitzender des Kongresses. Dr. A. v. Jaromowski, Generalsekretär.“

* **Wien, 26. Juli.** Die Wiener Abendpost schreibt: Die Reichstags-Sitzung ist geschlossen worden, nachdem zwei Versuche, die Wiederaufnahme der normalen Funktionen des Abgeordnetenhauses zu ermöglichen, erfolglos geblieben sind. Der erste scheiterte an der Stellungnahme der Vertreter der Linken in der Club-Dinämischer Konferenz vom 6. Juli d. J. gegen die damals gegebenen Anregungen, eine Reihe wichtiger Gegenstände der parlamentarischen Berathung zuzuführen. Seither — nach der Vertagung des Reichstags — hat die Regierung eine Aktion unternommen, um eine Einigung der Parteien betreffs der Neuordnung der Sprachverhältnisse in Böhmen und Mähren zu erzielen, eine Einigung, welche die Möglichkeit der Aufhebung der Sprachverordnungen vom 24. Februar d. J. geboten hätte. Auch dieser Schritt hat in Folge der ablehnenden Haltung der Vertreter der Linken zu keinem Ergebnis geführt. Angesichts dieser Sachlage ist nunmehr die Schließung der Reichstags-Sitzung erfolgt und hierdurch der Regierung die erhöhte Freiheit der Aktion gegeben.

Spanisch-amerikanischer Krieg

Wie wir schon gestern telegraphisch mittheilten, haben die Amerikaner ihre Landung bei Guanica auf Porto Rico durchgeführt. In den kurzen Berichten des Generals Miles heißt es, die Landung sei schwierig gewesen, da die Spanier aus geschickten Stellungen auf die ankommenden Schiffe schossen. Miles' Truppen formirten sich sofort und es kam zu einem kurzen Gefecht, in welchem die Spanier vier Tode auf dem Felde ließen. Diese Nachricht wird wohl noch der näheren Aufklärung bedürfen.

Vor einigen Tagen brachten die Blätter einen Brief des Insurgentenführers Calisto Garcia, welchen dieser an General Schafter gerichtet und in welchem er dem amerikanischen General ankündigte, daß er sich mit seinen Truppen in das Innere zurückziehe, um selbstständig zu operieren. General Schafter soll in der Antwort sein Entschließen und Bedauern über den Brief Garcia's ausgedrückt und diesen daran erinnert haben, daß er (Schafter) ihn (Garcia) zur Ceremonie der Uebergabe Santiagos eingeladen, er aber abgelehnt habe. Der Brief sei nur den Vereinigten Staaten übergeben worden und von den cubanischen Streitkräften habe daher in der Capitulation nicht die Rede sein können. General Schafter habe zugleich dem Insurgentenführer die Instruktionen seiner Regierung mitgetheilt, in denen es heißt, daß er die zeitweilige Verwaltung Santiagos in den Händen der bisherigen Behörden belassen sollte. Schafter erklärte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten und er selbst Garcia und seinen tapferen Soldaten, deren Unterstützung sehr werthvoll gewesen sei, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Soweit der Inhalt des Briefes des Generals Schafter. Es ist bekanntlich behauptet worden, daß Garcia gar keinen Brief, auf den Schafter antwortet, geschrieben habe. Dieser angebliche Brief Garcia's kamme von einem amerikanischen Correspondenten. — Die amerikanische Regierung wird übrigens fortfahren, den cubanischen Lebensmitteln und Kriegsmaterial zu liefern und alles thun, um neue Mißverständnisse zu verhindern.

Die spanischen Minister sind sehr erbittert über den General Toral, dem Vertheidiger von Santiago, der alsbald nach seiner Ankunft in Spanien sich stellen muß, streng über ihn urtheilen wird; man läßt sogar durchblicken, daß er hingerichtet werden dürfte. Dieses Vorgehen ist etwas eigenthümlich, nachdem erklärt wurde, daß Marschall Blanco den General Toral ermächtigt habe, die Capitulation von Santiago zu unterzeichnen. Aber die Minister, besonders der des Krieges, tadeln die Zustimmung des Gouverneurs von Santiago zu der Capitulation, daß der Capitulation auch die von General Garcia befehligten Truppen in Guantanamo unterworfen sind. Man muß annehmen, daß Toral sein Möglichstes zur Vermeidung dieser Bestimmung gethan hat und man muß sogar die wiederholten Aufstrebungen der Uebergabe Santiagos dieser harten Bedingung der Amerikaner zuschreiben. Ohne Zweifel war eine andere Art der Capitulation unmöglich.

In Spanien sieht es traurig aus und Gerüchte belagern, die Unterdrückung der christlichen Presse in Madrid und den Provinzen ließe sich darauf stützen, daß die Carlisten sich zum Bürgerkrieg anschließen. Eine bewaffnete Bande, kaum 20 an der Zahl, durchstreift die Provinz Ciudad Real und schreibt: „Es lebe der König Don Carlos!“ Vorgehen gelang es dieser Schaar, den Postzug von Ciudad Real nach Madrid anzuhalten. Die Reisenden wurden gezwungen, einen

großen Umweg zu machen, um ihre Reise fortsetzen zu können.

Don Carlos' letzte Tage in Belgien. Dort hat er bedeutende Bewehrungen angekauft und diese an einen Mitverschwörer abgeliefert. Einige Kisten voll solcher Feuerwaffen wurden an der französisch-spanischen Grenze beschlagnahmt. Augenblicklich befindet sich Don Carlos in der Schweiz. Es wäre fürwahr ein furchtbares Verhängniß, wenn sich zum auswärtigen Kriege noch der Bürgerkrieg im eigenen Lande gesellte!

* **Madrid, 27. Juli.** Ein amtliches Telegramm aus Portorico besagt, der Feind landete um 8 Uhr morgens mit zahlreichen Truppen und Artillerie bei Guanica und besetzte den Ort und den Strand. Die geringen spanischen Streitkräfte gaben Feuer und nahmen dann Stellung, um den Vormarsch des Gegners zu verhindern.

Auf spanischer Seite wurden ein Offizier und drei Mann verwundet. Ein größerer Kampf wird sich vermutlich erst bei San Juan entspinnen. Die hiesige Auffassung über den schließlichen Ausgang ist durchaus pessimistisch.

Nach einer Meldung der Central-News hat sich der deutsche Dampfer „Croatia“ in St. Thomas darüber beklagt, daß ein amerikanisches Kriegsschiff, wahrhaftig von der Blockade für Portorico, dreimal auf ihn geschossen habe.

* **Washington, 27. Juli.** Amtlich wird gemeldet: Der französische Vizekonsul Cambon überreichte gestern Nachmittag dem Präsidenten namens der spanischen Regierung und auf Ansuchen des Ministers des Aeußern eine Botschaft Spaniens, die das Ende des Krieges und die Feststellung der Friedensbedingungen bezweckt. Nachdem Cambon sich entfernt hatte, besprachen die Staatssekretäre Alger und Long lange Zeit mit Mac Kinley die Mittelstellung der spanischen Regierung. Diese, in allgemeinen Ausdrücken gehalten, macht keine bestimmten Vorschläge wegen Kubas und der Philippinen, drückt jedoch den Wunsch nach Eröffnung der Friedensverhandlungen aus. Der Präsident bezieht sich seine Antwort vor. Er wird die Angelegenheit dem Cabinet unterbreiten und sobald Cambon eine neue Unterredung gewähren, um mitzutheilen, ob die Union zur Eröffnung von Friedensverhandlungen bereit ist. Es steht noch nicht fest, wie die Verhandlungen in diesem Falle geführt werden. Man hält es für wahrscheinlich, daß der amerikanische und spanische Vizekonsul in Paris mit der Führung der Verhandlungen vom dem Punkte an betraut werden, wo sich Mac Kinley und Cambon einig geworden sind.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 28. Juli.

* **Frachtbefreiendungen nach Essen.** In Folge der vielen Frachtbefreiendungen nach Station Essen wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. September bis 31. Juli die Station Essen Hauptbahnhof aus Anlaß des fortschreitenden Umbaus und ihrer Dauer für den Frachtgut-Verkehr in Wagenladungen geschlossen wird. Es werden aber noch zugelassen, die

der Hauptmann a. D. Dannhauer, ein Bericht-erstatte und von dem wir denn auch schon verschiedene Notizen in deutsche Zeitungen, welche wir bekommen, gelesen haben. Nachts um 12 1/2 Uhr hatten wir auch zur Abwechslung wieder einmal Alarm; es handelte sich aber allem Anscheine nach nur um eine Probe, denn wir konnten schon gleich wieder weg-treten. Andern Morgens besuchte der Prinz die auf dem sogenannten Truppenberg errichtete Signalstation, welche ungefähr 500 m über dem Meeresspiegel liegt und von wo aus man eine prachtvolle Aussicht genießt. Dann ging der Prinz zum Jägerlager (1. Kompagnie). Hierauf besahen wir, das Ostlager, den Besuch. S. Kgl. M. verweilte fast eine Stunde bei unserem Hauptmann, ein Studienoffizier unseres Kaisers. Dann kehrte sie zurück zum Jäger; hier hatten die Chinesen ein fog. chinesisches Feuer angelegt, welches sich so an-hörte, als wenn eine Kompagnie am Schmelzfeuer ist und wahrte fast eine halbe Stunde; dieses machen die Chinesen immer vor hohen Festtagen.

Heute, am Sonntag, hatten wir großen Gottesdienst, woran sich auch S. Kgl. M. betheiligte. Nach-dem ließ derselbe sich zwei Mann vom Regiment 35er vorstellen, von welchem Regiment der Prinz Chef ist. Gestern, Samstag, besuchte der Prinz die 2. Kompagnie, welche in Jankau, Stang-lau, Lijun und Wifoku vertheilt ist und dicht an der Grenze liegt. Abends gegen 7 Uhr kam derselbe zurück.

Für heute will ich denn abermals schließen. Vor-her will ich Sie aber noch bitten, so freundlich zu sein und mir bei nächster Gelegenheit zu schreiben, wann der Gesellenverein sein Stiftungsfest hat und das wie-vielfte. Hiermit verbeide ich den noch nochmals.

Ihr dankbarer

Wilhelm.

* **Der Vatican elektrisch beleuchtet.** Papst Leo XIII., der im Vatican die Centralheizung ein-führt hat, läßt nun auch die elektrische Beleuchtung ein-führen. Die nötige Wasserkraft liefert der Wasser-fall L'Aquilone, der vom See Bracciano gespeist wird. Papst Leo weist jetzt täglich einen Teil in den vaticanischen Gärten, um der Aufstellung der Maschinen an-zuwohnen. Auch einige Werkstätten im Vatican erhalten elektrische Betriebskraft.

* **Mainz, 23. Juli.** Der Lokaldampfer Mainz-Bierich Nr. 3 wurde auf Veranlassung der Polizei-behörde durch eine Sachverständigen-Kommission unter-sucht, wobei sich solche Mängel herausstellten, daß die-sofortige Anstandsstellung des Dampfers verfügt wurde.

* **Andenarbe (Ostlandern), 27. Juli.** In der-Schelle ertranken gestern drei junge Leute im Alter von 15-18 Jahren, die sich in einem Kasten, in wel-chem die Fischer ihren Fang aufzubewahren pflegen, mit zwei Geflossen auf den Fluß gewagt hatten. Die beiden letzteren wurden gerettet.

* **Chabarowsk (Sibirien), 27. Juli.** In der-südlichen felsen Tundra (Moortiepen) wüthen infolge anhaltender Hitze Moor- und Waldbrände auf tausenden von Quadratkilometern. Eine Reihe Dörfer und zahlreiche Aufstellungen sind abgebrannt.

2 Briefe aus Chinesisch-Deutschland.

(Schluß.)

Hier im Hafen lagen die Kriegsschiffe Kaiserin Augusta, Irene, Prinzess Wilhelm, Arcona und Cormoran; außerdem noch unser Dampfer Darmstadt, welcher ge-liefert wurde. An der Landungsbrücke fanden sich denn auch regelmäßig hunderte von Arbeitern ein, gekleidet in dem hier landesüblichen blauen Leinen, sie bekamen pro Tag 180 Reich, d. h. 60 Pfg. Wir waren ge-wöhnlich zur Luftschiff dabei mit geladenem Gewehr. Am 2. Februar wurde die 1. Kompagnie nach Tsim-tse geschickt, einer Stadt mehr landeinwärts, um die dort-lagernden Matrosen abzulösen. In dieser Stadt wurde der Matrose Schulz ermordet, wovon Sie gewiß schon gelesen haben, wodurch die ganze Sachlage hier be-trächtlich wurde. Hier hatten wir Arbeit genug an der Aufhebung der Lager, in demerselben ausfall wie in einem Stall. Unter Anderem wurde auch ein Lazareth er-baut, bestehend aus 10 Baracken. Die 3. Kompagnie rückte nach Kiau-Tschau, um auch dort die Matrosen abzulösen. Von unserer Kompagnie kamen 40 alte Leute zur 1. Kompagnie nach Tsim-tse. Am 13. Febr. hatten wir Gottesdienst, gehalten von den katholischen Missionaren. Der hochw. Herr Missionar Stenz hielt eine zu Herzen gehende Anrede.

Somit ging alles ruhig her; Dienst war nicht, nur Arbeit. Es ist kalt und man merkt, daß es Winter ist. Mit den eintreffenden Dampfern erhielten wir die ersten Briefe aus der geliebten Heimat und welche uns alle, woher sie auch kamen, sehr erfreuten. Von hier aus gehen dann öfters Expeditionen in das Innere des Landes, woran ich mich auch mehrere Male be-theiligt habe. Am Ende des Monats kam die Nach-richt, es seien circa 30 Mann mit fog. Range umweit unseres Dorfes gelandet, in der Absicht, das hier-liegende Pulverhaus zu besetzen resp. zu sprengen. Es wurden darum die umliegenden Dörfer, deren es eine ganze Masse hier gibt und dabei stark bevölkert, von unserer Kompagnie durchsucht; aber ohne Resultat. Die Leute, welche noch in den Kampas waren und den Transport geleitet resp. ausgeschickt hatten, wurden festgenommen; bei ihnen fand man Gewehre, Pistolen, Messer, Pulver und Augen; auch Sprengstoffe in Büchsen. Anderen Tags wurde wieder Hausdurchsuchung abgehalten, aber wiederum ohne Resultat und hat sich das Volk wahrscheinlich hier im Gelände aufgehalten, welches so viele Verstecke bietet, daß man keinen findet, welcher sich darin verborgen hält. In der folgenden Nacht wurde denn auch richtig auf den Posten am Pulverversteck geschossen, aber glücklicherweise, ohne zu treffen.

Die in der Nacht noch vorgenommene Refugnos-zierung des Geländes dafelbst blieb abermals ohne Er-folg. Durch diesen Vorgang ist es veranlaßt worden, daß das traurige Unglück passierte, daß ein Heutrat den Gefolgsleuten Schulz erschossen hat. Als nämlich, anderen Tags ein Teil der 4. Kompagnie ausrückte, zur weiteren Untersuchung des Geländes und der nahe-liegenden Dörfer, wurde zuerst geladen in der ganzen Abtheilung und hierbei geschah das so traurige Unglück. Der Betroffene fand auf der Stelle seinen Tod, der

Schuß ging ihm durch den Kopf; er war von der Armee und diente früher in Frankfurt a. M. Des-Sonntags wurde derselbe beerdigt und das ganze Bataillon nahm daran Theil, die letzte Ehre, welche man seinem Kameraden geben konnte. Tragheim es hier sehr wenige Blumen gibt, war doch eine große Waise Kränze zusammengekommen, um sie auf das Grab des so früh ums Leben gekommenen Kameraden zu legen, sowohl von den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Infanterie und auch den hier stationirten Schiffen. Vor einiger Zeit war auch ein englisches Kriegsschiff hier, welches die deutsche Flagge salutirte. Der Kommandant desselben besuchte die einzelnen Lager hier am Lande.

Kredit, gehalten vom hochw. Herrn Missionar Stenz am 13. Februar 1898.

Geliebte, hohe und adeliche Herren!

Geliebte deutsche Landsleute!

Ich habe die ehrenvolle Aufgabe, heute an die hoch-liebenden Landsleute einige Worte zu richten. Es wird mir nicht leicht, geläufig deutsch zu sprechen, da ich schon 10-12 Jahre in China bin und die Ver-hältnisse es erfordern, meistens chinesisches zu sprechen. Zum erstenmale sehe ich hier wieder deutsche Staats-angehörige, ich sehe die glänzenden Waffenröde der deutschen Krieger, welche dazu berufen sind, für die von den Chinesen erlittene Ungerechtigkeit eine Sühne zu verlangen. Wir dürfen jedoch nicht auf Rache sinnen, sondern die Gerechtigkeit Gottes verlangt es für die Missethäter der Chinesen Rechtfertigung zu verlangen. Der Drache, der China schon seit Jahr-tausenden unter eisernem Druck gehalten hatte, machte es uns unmöglich, das Christenthum in China zu för-bern. Und gerade Deutschland ist es, welches dazu berufen ist, diesem Drachen den Todesstoß zu versetzen und die Missionare zu schützen. Als ich nach China kam, traf ich einen alten Missionar, der mir sagte: So lange keine Deutsche nach China kommen, bleibt dieses verschlossen. Und wenn ich nun jetzt an die Gegenwart denke, so glaube ich, daß die Zeit gekommen ist, wo diese Worte in Erfüllung gehen sollen. So wie einst der Kaiser von Frankreich sagte: „Völker Europas wachet euren Glauben.“ so war es dieselbe Geistesrichtung, welche S. M., den deutschen Kaiser, zu diesem Schritt veranlaßte, nämlich das Christenthum in China nach Kräften zu fördern. Ich hoffe jedoch auch, daß die hohen Vorgesetzten auf ihre Untergebenen Beispiele vorangehen und ihnen keine Ungerechtigkeiten zufügen, denn die Chinesen sind strenge Sittenrichter und messen jede Ungerechtigkeit, selbst die kleinste, mit gleichem Maße. Wir würden von den Chinesen für vogelfrei erklärt und hätten auf keinen Schutz zu rech-nen. Es war und es würde dann noch eine schwere und sorgenvollere Zeit für uns werden. Wir wollen jedoch hoffen, daß diese Zeit nur bald vorüber ist und wir ungehindert wirken können. Mit Gott! Amen.

Nachdem die H. Messe gelesen war, wurde der Altar nebst den Missionaren photographirt.

Für heute will ich schließen mit dem Wunsch, daß es Ihnen und Ihrer ganzen Familie so gut gehen möge, wie uns hier; dann wünsche ich noch ein frohes

Wiedersehen und verbeide ich unter freundschaftlichem Gruße an Alle, Ihre Frau und Kinder.

Ihrer stets gedankender

Wilhelm.

2. Kompagnie, See-Bataillon China.

Nachtrag zu dem am 9. Mai geschriebenen Briefe. Am Mittwoch ist endlich das in Erfüllung ge-gangene, worauf wir schon so lange gewartet hatten und wir schon so oft mit geträumt wurden. Mittags gegen 12 Uhr fuhr nämlich S. M. S. Deutschland mit S. Kgl. Hohel dem Prinzen Heinrich, hier in die sog. Kiau-Tschau-Bucht ein. Vor der Einfahrt waren schon die hier weilenden Kompagnien auf die nahe-liegenden Berge gestellt, um den neuen Ankommling zu begrüßen. Bei der Ankunft wurde derselbe mit einem dreifachen Hurrah begrüßt und die von der Artillerie auf den Bergen aufgeführten Geschütze ließen auch ihre Stimmen erheben, um den weiter einwärts weilenden Kameraden dies frohe Ereigniß möglichst schnell mitzutheilen. Die Schiffe gaben hierauf auch ihren üblichen Salut ab. Selbstigen Tags gegen 4 Uhr ging der Prinz ans Land und besuchte die einzelnen Lager. So das Strandlager mit der 3. Kompagnie, das Höhenlager, worin ein Teil der 4. Kompagnie, und Pioniere liegen, das Brückenlager, worin alle erden-tliche Vorräthe lagern: so Baumaterialien, Kohlen, Kriegsbedarf und Lebensunterhalt nöthig ist. Dann besuchte er die von Li-Yung-Tschang erbaute circa 120 m lange Landungsbrücke, welche zur einen Hälfte aus Eisen und zur anderen aus Stein erbaut ist. Von hier aus ging es zum Dorfe. Da wurde denn zuerst der Obhutempel besucht; ein schönes und großes Ge-bäude. Im Dorfe selbst trat der Prinz auch in ver-schiedene Häuser ein, so auch in das fog. von den Matrosen getaufte Hotel Irene. Hier tauschte sich der Prinz einige Worte mit der Chinesin, der Eigen-thümerin dieses Hotels? er war wie besessen vor Freude für die ihm zu Theil gewordene Ehre. Wo sich der Prinz überhaupt nur sehen ließ, auch an den anderen Tagen, strömte eine große Chinesenmasse her-bei. Das Dorf selbst ist festlich mit kleinen und großen Flaggen und Campions geschmückt und macht dabei einen sonderbar schönen Anblick. Abends wurden die Campions angezündet und machte das Ganze noch harmo-nischer. Auf Vorgesetz zurückkommend besuchte der Prinz jetzt noch das Artillerielager und besichtigte da-unter anderem die von den Chinesen zurückgelassenen Geschütze und Gewehre. Die Geschütze sind jetzt wieder gebrauchsfähig gemacht worden und stammen aus der bekannten Krupp'schen Fabrik. Es sind deren 14 Stück vorhanden. Als wir hierhin kamen, habe ich dieselben in dem Zustande ihrer Aufstellung gesehen und man glaubt nicht, in welchem unbrauchbaren Zustande. Hätten dieselben benutzt werden sollen, so wäre es nicht möglich gewesen, den Versuch zu öffnen, viel weniger, daraus zu schließen. Das Artillerielager war das letzte, welches der Prinz für heute besuchte und ging dann zurück zum Jäger, wo der Gouverneur wohnte und sämtliche Geschäftszimmer der Regierung sich befinden.

Abends war ein großes Diner, wozu sämtliche aktive Offiziere erschienen. Unter diesen war denn auch

jenigen Sendun-
Berke und 2
Stückgut-Ver
betroffen.
* **Ein D**
Herr Witz, 9.
haltenen 9. de
Punkten erwar
Turnverein zu

* **Sum f**
Bereins wird
eine Festschrift
Bereins entho
Material ein
alten Neugeb
finden, was zu
aus dem Ende
ziger Jahre.
Mittheilungen
Joh. Grunau
mündliche Mit
entgegennimmt

* **Südfr**
am Jägerhof
2 m. 55 cm.

* **Düffel**
heime Medizin
heute seinen Z
ließen die Göt
leber 40 Jahr
arzt tätig, un
entnehmen wir
zwei Jahren e
und operative
Seit dem 15. J
handelte der G
schiedene Kranke
October 1883 i
und sonst statio
klinisch behandel
grauen Staar i
grauen Staar
vorgenommen z
an der Binde g
tionen der fünf
Mal wurde ein
operationen kam
lagerungen. Se
entfesselt. Die
tionen, die jährl
nicht mitgerechne
kommen nach 6-
zwei Jahren vo
groß muß nicht
Punkt des Herrn
nicht verändert.
nicht nur weit au
mit Dankbarkeit
daß sich in allen
seine Kunst kühl
losen Briefe und
Glückwünsche zu
allen Veranlassu
von Ihrer Königl
zollern, des hoch
Geb. Kommerzien
vieler Professoren
Die Stadt Düsseldorf
Dr. Mooren zu
Oberbürgermeister
Stadtrathes über
den Ehrenbürger
vereins des Regie
Glückwünsche des
Herrn Geheimrath
Ehren-Vorwissen
zur Gratulation
Stadt Düsseldorf,
zur gegenseitigen
andere. Da der
heute in geistiger
Kräfte daheist und
schwierigen Operat
daß ihm der Dinn
thätigkeit und eine
Menschheit gewähre

* **Düffel**
§ 501 der Strafpr
Angeklagten, der w
Fahrlässigkeit eine
Verabreichung von
Jungen, der eine U
hatte und zugeben n
ernst gehalten habe.
— Heute Morgens
zwei Leichen aus
unbekannte.

— Der Fabrikant
Sonntag Nacht den
wurde gestern Aben
— Der Architekt
straße liegt in einem
der ersten Etage bis
wurde lebensgefährlich
* **Verath** bei
hiesigen Bahnhofe
aus Wollfägen bei
eines Festtritts von
war sofort eine Leich
* **Rattingen**, 26.
Witz von hier, welch
fängnisse entlassen
Mißhandlung seiner
Mittag ohne Weiter
Probemesser und ver
Stich, an welchen di
hospitale darniederlie
menschen, zu entkomm
den Feten war. H
nuyigen Menschen, de
war, und seine Frau,
kammerlich ernährte,
salzte, recht bald, un
§ **Varmen**, 25.
fabrik von Thoran, 2
Unterbringung von 40
* **Reimsfeld**, 26.
Bau der elektrischen
und gleichzeitig mit be
spurbahn Wermelskirch
gonnen.

Redaction:
Die Neu
Preis pr
Das Jahr

Nr. 1

G

Neu

bis zum En
der sich über
will, um ein

R

Augu
zu bewirken.

Der span

neue
machen den
naten interess

Eine prom

popu
machen die M

beste
Man abon
fern Agentu
Stadt Ne u ß

St.
ist der Zeitung

Do
Red

Neuß-G

Wi
Roman vo
Verfasserin do

5)
„Ach Du
Damen würden
es Dir um den D
Beute zu thun i
schaftlichen Stell
umstände recht
„Du lieber G
Rhoden, „der noc
riere machen wir
„Wir übertra
Angelegenheit get
lein Meynert un
nannt hat. „Wir
länger stören,“ fü
„Schnell stand
in welchem Lustig
fend. „Du hatte
Wiertelstunde, we
lebst hatten, müste
den dachte, gründli
der Schwärmerer si
lich schöne Mädch
„Er sagte dies
Minuten später in
seins unter einem
fektrothen herben T
Herbert Lande
den Kopf an den S
Sonnenluft hinein
daß die fersnten
schienen.
„Ach möchte n
nach einer langen
unbestimmter Besor
Rhoden wußte
Fräulein Meynert
sich empfehlen, un
aufzute, beschäftigt
Gertruds abzuhißig
beiden Frauen ar